

Boten zwischen Himmel und Erde

Die Darstellung des Schutzengels auf alten Postkarten

Von Walter Bär-Vetsch, Altdorf

Die Vorstellungen über die Engel im Christentum waren mannigfaltig und entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte immer aufs Neue. Nach den kanonischen Schriften, insbesondere den vier Evangelien, waren sie Manifestation des Göttlichen, und eine ihrer Hauptaufgaben war die des Mittlers zwischen Gott und Menschheit. Sie überbrachten die göttliche Botschaft entweder durch ihre Gegenwart, wie in der Schilderung des Verkündigungsmysteriums (Engel Gabriel – Mutter Maria), oder sie taten den göttlichen Willen dem Menschen als Erscheinungen über Traumvisionen kund (Flucht Josephs und seiner Familie nach Ägypten). Im Auftrag Gottes handelten die Engel auch als Retter und Beschützer der Menschheit (Befreiung des Petrus aus dem Kerker des Herodes). Und wiederum schützten Engel vor der Macht des Bösen (Versuchung Christi durch den Teufel). Ganz auf die Gottheit bezogen erschienen die Engel, wenn sie ihm musizierend und im Gesang jubilierend huldigten (bei Geburt Jesu).

Im Laufe der Zeit, insbesondere im Mittelalter, entwickelte sich über die theologischen Schriften und erbauende Literatur ein Engelskult, der die in den Evangelien vorgezeichneten Aufgaben der Engel näher definierte und präzisierend ausweitete. In der christlichen Glaubenswelt wurden die Engel zu Schutzengel, die die Menschen im Diesseits vor dem Bösen bewahren und die Seelen im Jenseits vor dem Satan schützen. Vor rund hundert Jahren war der Glaube besonders ausgeprägt, dass Verstorbene, die uns im Leben besonders nahe standen, uns aus einer uns unbekanntem Welt weiterhin als Schutzengel begleiten, beschützen, uns in schwierigen oder bedrohlichen Lagen beistehen. Dieser häufige Glaube übertrug sich auf bildliche Darstellungen. Wir erinnern uns an alte Wandbilder, Andachtsbildchen und Bildpostkarten, die einen Engel zum Schutze drohender Gefahr darstellen. Die altdeutsche und italienische Malerei nach dem Vorbild Dürers und Raffaels wurde ins religiöse Genre der Salonmalerei übernommen.

Ab etwa 1880 verbreiteten sich Wandbilder mit dem Motiv des Schutzengels in den Wohn- und Schlafstuben des kleinbürgerlichen Haushalts. Die „gute Stube“ als Gegenstück zum Salon der Oberschicht und mit ihr der Wunsch nach einer dekorativen Ausstattung veränderte die Wohnsituation vieler Familien. Ab 1920/1930 hing fast in allen Familien über dem Sofa oder dem Doppelbett das breitwandige Motiv zweier Kinder mit Schutzengel auf einem Holzsteg über einem gefährlichen Abgrund. Auch auf Andachtsbildchen war der Schutzengel in seiner vielfältigen Funktion abgebildet. Form und Ausstattung dieser kleinen Drucke waren äusserst variantenreich. Der Bildrand war gezahnt oder auf andere Weise dekorativ gestanzt und oft mit einer dazu passenden Prägung versehen. Die verständliche Ausnahme in diesem bunten und reich verzierten Reigen bildeten die Sterbebildchen. Charakteristisch ist für sie ein schwarzer oder silberner Rand und als Motiv das Leiden Jesu, sonstige religiöse Motive oder eben der Schutzengel. Diese Sterbeandenken dienten dazu, Verstorbene in Erinnerung zu behalten. Nach dem Ersten Weltkrieg verschwanden diese Motive auf den Sterbebildern; die immer häufiger aufgedruckten Portraits nahmen ihren Platz ein und dienten als persönliches Andenken an Verstorbene.

Ende des 19. Jahrhunderts war der Schutzengel auch auf Bildpostkarten ein häufiges Motiv. Anfänglich waren diese Genrekarten (Kitschkarten) sehr üppig ausgestaltet, teilweise mit Glimmer bestreut oder ähnlicher Verzierung. Doch auf dem Weg zur Massenware wurden sie aus Kostengründen immer sparsamer dekoriert. Häufig wurden noch Bibelzitate oder zwei- bzw. vierzeilige Verse auf die Bildseite gedruckt. Populär wurde ausgangs des 19. Jahrhunderts neben der Chromolithographie und anderen Druckverfahren die fotografische Herstellung des Bildes. Entsprechend als Schutzengel gekleidete Fotomodelle stellten eine

Szene im Atelier dar, und man gab dann sechs unterschiedliche Aufnahmen (geänderte Position der Darsteller, anderer Hintergrund, abgewandelte Szenerie) zum Thema als Sechser-Serie heraus. Mit der Schutzengel-Darstellerin abgebildet waren Kinder in verschiedenen Gefahren, Soldaten oder generell ein Schützling. Besondere Bedeutung bei der Massenfertigung dieser Fotokarten gewann in den neunziger Jahren des 19. Jahrhundert der Bromsilberdruck. Bei dieser bis nach dem Ersten Weltkrieg gebräuchlichen Herstellung handelte es sich um ein mechanisches Kopierverfahren zur Herstellung echter Fotografien. Neben den einfarbigen Fotografien waren auch farbige Versionen im Handel. Dabei wurden die Bilder mit Papier- oder Blechschablonen von Hand partiell nachkoloriert. Um die Stückkosten gering zu halten, führten hauptsächlich von Frauen diese Arbeiten in Heimarbeit aus.

Auf den Wandbildern, Andachtsbildchen und Bildpostkarten herrschte oftmals Unklarheit über Funktion und bildliche Darstellung des Schutzengels. So wurden Putten und Amoretten als Schutzengel angesehen, nur weil diese Figuren Flügel tragen. Auch der Engel der Verkündigung Christi Geburt war kein Schutzengel, ebenso wenig die dekorativ gemalten Engel auf Oster- und Weihnachtskarten. Zu den Darstellungen „echter“ Schutzengel gehörten die Engel, die Erwachsene oder hauptsächlich Kinder behüten. Dabei beschützten sie die Menschen vor äusserer Gefahr oder vor Sünde. Sie traten als Seelenlehrer, als ständiger Begleiter oder als Seelenbegleiter auf.

Der Schutzengel behütete seine Schutzbefohlenen vor äusseren Gefahren, die auf dem Bild konkret dargestellt waren; vor einem reissenden Fluss, vor einem Abgrund, vor Steinschlag, vor einem durchgegangenen Pferdegespann, vor der Eisenbahn oder dem Strassenverkehr. Die Schutzbefohlenen ahnten meist nichts vor der Gefahr, in der sie schwebten. Die gefährdeten Kinder waren mit Ballspielen oder Blumenpflücken beschäftigt. Nur auf dem schmalen Steg über dem reissenden Fluss klammerten sich die Kinder, sich ihrer Gefahr bewusst, ängstlich aneinander. Eine Ausnahme bildeten die Bildpostkarten, auf denen ein Soldat und sein Schutzengel fotografisch abgebildet waren. Diese Fotografien von Fotomodellen im Atelier wurden während des Ersten Weltkrieges herausgegeben und zeigten die konkrete Gefahr, nämlich den Feind, nicht. Dafür war sich der Soldat seiner Gefahr bewusst, denn oft wurde er in Deckung mit dem Gewehr im Anschlag dargestellt.

Die Darstellung des Schutzengels als Schutz vor Sünde war eher selten. Oft wurde die Schlange als Symbol der Sünde mit der Darstellung einer wirklichen zusätzlichen Gefahr verknüpft. Die Schlange erweckte zwar den Anschein einer ebenfalls konkreten Bedrohung, doch war ihre Anwesenheit als Ausdruck der christlichen Bildsprache eher symbolisch gemeint. Ein weiteres Motiv war die Verführung durch weltliche oder leibliche Genüsse. So warnte der Schutzengel vor dem unerlaubten Griff in die gefüllte Obstschale.

Der Schutzengel als Seelenlehrer (Psychagoge) fand sich überwiegend auf Andachts- oder Fleissbildchen, aber auch auf Bildpostkarten. Es zeigte ein betendes Kind, dessen Schutzengel mit einer Hand zum Himmel wies, wobei das Gebet im oder vor dem Bett, aber auch im Freien vor einem Kruzifix gesprochen wurde. Auch das Lesen in der Bibel, das Hüten der jüngeren Geschwister oder die mildtätige Gabe an einen Bettler, also ganz allgemein das richtige christliche oder soziale Verhalten, gehörte zu den Lehren des Schutzengels für seinen Schützling.

Auf den Darstellungen des Schutzengels als ständiger Gefährte begleitete er seine Schützlinge bei alltäglichen Verrichtungen, aber auch bei den wesentlichen Stationen des Lebens eines gläubigen Christen, also bei Geburt, Taufe, Kommunion, Konfirmation, Hochzeit und Tod. Bei der Darstellung des Alltags wurden meist Kinder abgebildet, z. B. beim häuslichen Spielen, bei Handarbeiten, beim Morgen- und Abendgebet sowie im Schlaf, stets behütet von einem Schutzengel.

Darstellungen des Schutzengels als Seelenbegleiter (Psychopompus) zeigten die Reise der Seele aus dem Himmel oder vor der sterblichen Hülle zurück zum Allmächtigen. Oft stellten sie jeweils ein Kind dar, das von seinem Schutzengel zur Erde gebracht bzw. zum Himmel getragen wurde. Interessant war die Symbolträchtigkeit der Details. Auf dem „Zu-Gott-Bild“

hatte das Kind die Augen geschlossen, und es war Nacht mit Mond und Sternenhimmel. Auf dem „Von-Gott-Bild“ hatte das Kind die Augen geöffnet, und die Sonne ging gerade auf.

Damals sollten die grossformatigen Wandbilder das Schmuckbedürfnis im kleinbürgerlichen Haushalt befriedigen, Andachtsbildchen der Belohnung, Erinnerung oder Erbauung dienen und Postkarten einen lieben Gruss übermitteln. Die häufigen Darstellungen von Schutzengeln belegen heute den damals häufigen Glauben, dass Verstorbene, die uns im Leben besonders nahe standen, uns als Schutzengel weiterhin begleiten, beschützen, uns in schwierigen oder bedrohlichen Lagen beistehen. Sie zeigen, dass der Schutzengel nicht nur im Glauben, sondern auch im Alltag allgegenwärtig gewesen ist.